

## Anja Es: Predigt zur Kunst: Kitsch

Kunst ist keine Frage von Geld, sondern von Geist.

Alles Weitere könnte man jetzt der sicher folgenden Leserdiskussion überlassen aber ich will auch meinen Spaß und führe das noch ein wenig aus.

Am Geld hängt es nämlich meistens nicht. Natürlich gibt es eine Reihe von Menschen, die kaum ihren Lebensunterhalt bestreiten können und diese sollen hier ausdrücklich ausgeklammert sein.

Bei den anderen ist es, wie immer, eine Frage der Priorität.

Da wird durchaus mal ein neuer Wagen gekauft, auf einen Flachbildschirm kann man keinesfalls verzichten und man investiert in schicke Klamotten. Kunst kommt ganz hinten.

Wenn überhaupt. – Denn manchen reicht auch Kitsch. Der ist erstens billiger und zweitens leicht verständlich.

Kitsch in seiner stereotypen Trivialität schmückt so manchen Neubau im Landhausstil und passt auch hervorragend da hin.

Eine klischeehafte heile Welt, z.B. als Toskana-Landschaft, Leuchtturm oder Mohnblumenfeld beruhigt und tröstet ungemein.

Mit dem millionsten Druck von Van - Goghs Sonnenblumen macht man nie was falsch und ein paar niedliche Holzgänse mit

Schleifchen im Garten zeigen allen: Hier wohnen liebe Menschen.

Ob hinter Zaun und Haustür die Gattin mal was hinter die Ohren kriegt oder das familiäre Schweigen als Eiszapfen von der Decke hängt, muss ja keiner wissen. Für jede Lüge gibt's einen

Porzellanengel und über alles Ungemach kann man ein Deckchen legen. Die Kitsch-Branche ist eine Millionenindustrie, denn nichts verkauft sich besser, als die heile Welt.

Der Wunsch, sich in die rosarote Pilcher-Welt zurück zu ziehen, ist verständlich. Wo, wenn nicht zu Hause schützen wir uns vor den Schrecken einer schonungslosen Welt aus schlechten

Nachrichten? Leider aber führt auch die geistige Sedierung durch Kitsch zu Lethargie. Man denkt nicht mehr nach. – Oder, um es

kurz zu sagen: Kitsch macht dumm. Ein „Breitband-Kitschikum“ aus Volkstümlicher Hitparade, Heimatfilmen, Arztromanen,

Klatschmohn-Bildern und niedlichen Figürchen zeigt nicht nur das Bedürfnis nach Konfliktlosigkeit und Idylle, sondern man kann

getrost davon ausgehen, dass in solchen Häusern keine

Demonstranten wohnen. Aufrührertum, Widerborstigkeit oder

kritisches Denken braucht man da nicht fürchten. Wo Kitsch ist, ist

auch Kleinbürgerlichkeit. Dass der Nachbar seinen Hund quält, passt da irgendwie nicht in die vergoldete Wirklichkeit und wird lieber übersehen. Die Verlogenheit des Kitsches überträgt sich nämlich auf seine Betrachter. Aus dieser Sicht wird Hermann Broch verständlich, der es drastischer formuliert: „... wer Kitsch herstellt, ist ein ethisch Verworfener, ein Verbrecher, der das radikal Böse will...“

Das ist bei Kunst ganz anders. Kunst unterliegt im Gegensatz zum Kitsch einem gewissen Innovationszwang, das heißt, man trifft nicht unbedingt auf was Bekanntes. Wer Kunst guckt, ist immer überrascht. Manchmal irritiert und hin und wieder ratlos. Das führt zum Nachdenken, zum Hinterfragen, zum Um–die-Ecke-denken. Kunst macht kreativ, kritisch und crazy. Zu Kunst gehört Mut. Die Courage, sich der Diskussion mit den Nachbarn zu stellen, eine Haltung einzunehmen, einzigartig zu sein und nicht so niedlich. Das heißt nicht, dass man auf Kitsch verzichten muss. Man macht Anführungszeichen drumrum und nennt es *Trash*. Dann ist man hip und braucht sich nicht zu schämen. Jeff Koons hat da im Moment die Nase ganz weit vorne.

Dazu gibt's noch ein ganz, ganz süßes Gedicht mit Rosen von mir: